

[s.n.]

Autor(en): **Jujka, Zbigniew**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 41

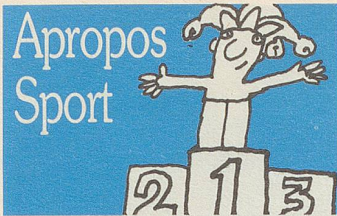
PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Tennis – Pingpong

Mit Boris Becker wächst in Deutschland eine grosse Tennis-Hoffnung heran. Man bemüht sich um den jungen Mann und investiert. Der Deutsche Tennis-Bund (DTB) hat, so sagen Insider, «logischerweise schon einen sechsstelligen Betrag investiert». Als kleines «Dankeschön» dürfe man sicher erwarten, dass Boris künftig für Verbandseinsätze auch zur Verfügung stehe. Nun, man wird sehen. Die Managerfunktion bei Boris Becker hat Ion Tiriac, der Rumäne mit dem Dschingis-Khan-Aussehen, der frühere Coach und Trainer des Argentiniers Guillermo Vilas, übernommen. Der Rumäne spricht von einem «Diamanten, der geschliffen werden muss». Tiriac will, zusammen mit seinem Landsmann Günther Bosch, der einige Jahre Bundestrainer war, Boris Becker in die Weltklasse bringen. Wieder ein Junge, der vermarktet wird und dadurch gezwungenermassen unter enormen Leistungsdruck gerät. Ja, wenn man so viel investiert ...

Und ein Tiriac ist nicht billig. Der finstere Rumäne hat seinen Preis.

*

Dass es im Spitzentennis auch Erfreuliches zu vermelden gibt, bewiesen die vom Publikum nicht stets geliebten Tennis-Cracks Jimmy Connors und Ivan Lendl. Connors gab den Anstoss zu einem Schaukampf mit dem Tschechoslovaken, dessen Gesamterlös den Familien zukommt, die vor einigen Wochen von dem Massaker, bei dem ein Geistesgestörter 21 Personen erschoss, betroffen worden sind.

*

Im Welttennis spielen die Athleten aus der UdSSR eine eher bescheidene Rolle – bisher. Da in vier Jahren Tennis aber wieder im olympischen Programm figurieren wird, unternimmt man in diesem Sportsektor seit einiger Zeit grosse Anstrengungen. Wie in allen anderen Sparten, beginnen die Russen bei den Jüngsten. Und aufgepasst, die Russen kommen. Am 7. Europäischen Jüngstenturnier nahmen sie erstmals teil,

und siehe da, die Mannschaft siegte.

Im Hinblick auf olympische Medaillen werden selbst die alten Vorurteile gegen den kapitalistischen Tennissport über Bord geworfen.

*

Viel Ärger gab es in der Bundesrepublik wegen des Federation Cup Teams (Damen). Die Equipe reiste nach São Paulo ohne ihr wirkungsvollstes «Zugpferd» Claudia Kohde. Die 21jährige Saarbrückerin musste zu Hause bleiben, weil sie seit dieser Saison ein neues Racket spielt. Da sie bei der Herstellerfirma unter Vertrag steht, diese aber nicht dem DTB-Pool angeschlossen ist, blieb dem Verband nichts anderes übrig, als sie von der Teilnahme zu streichen.

Wie heisst es so schön: »Wer die Musik bestellt, will auch bestimmen, was und wo gespielt wird.« *Speer*

Gleichungen

Herrlich zu lesen, wenn emsig um Selbstverwirklichung und Formulierung ihrer (logischerweise etwas abstrusen) Hypothesen und Erfahrungen bemühte Feministinnen sich gegenseitig «Gefasel» vorwerfen.

Boris

Apropos 1984

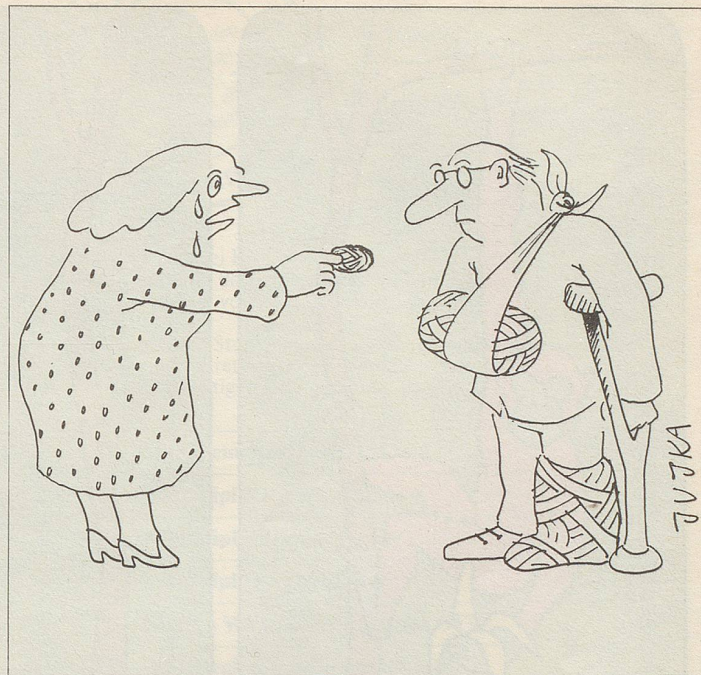
Bereits gibt es Computer, die auch fähig sind, auf die menschliche Stimme zu reagieren.

Am Ende kommt das als autoritär verschrieene Befehlen und Gehorchen doch wieder auf. *pin*



Hirschkotelett mit Preiselbeeren und Capuns

P. Räschle-Tobler, Hotel – Hallenbad – Rötissersee
Masanserstrasse 44, 7000 Chur,
Tel. 081 / 22 10 22



«Wie gehen Ihre Geschäfte?» – «Wie ein Tennisschuh!» – «Was heisst: wie ein Tennisschuh?» – «Ohne Absatz!»

Aus einer Trauerrede: «Der selige Herr Huber war einzig in seiner Art. Leider, leider sterben nicht alle Tage solche Leute!»

Dieter Schertlin

Kleine Tennisschuh-Story

Den Grund dafür weiss ich eigentlich nicht genau. In meinem Garderobenkästchen beim Tennisplatz sammelten sich mit der Zeit drei Paar weisse Schuhe an. Immerhin fand ich's angenehm, die Schuhe wechseln zu können, wenn ein Paar staubig und feucht geworden war.

Die extra verstärkten Türen halfen nichts, eines Morgens waren sie und die Garderobentüren aufgebrochen. Bei mir fehlten drei der sechs Schuhe. Ein erster Trost lag darin, dass der Einbrecher alles linke Schuhe mitgenommen und damit eine für ihn wertlose Beute gemacht hatte. Den zweiten Trost spendete die Pflicht der Versicherung, für den Schaden aufzukommen.

Zunächst auf Vorschuss aus der eigenen Tasche bis zum Eingang der Versicherungsleistung nach einer dreissigtägigen Frist kaufte ich ein neues Paar Tennisschuhe. Mit meinen zwei Füssen konnte ich mit den vom Einbrecher verschonten drei Schuhen ja nichts anfangen. Sie blieben immerhin liegen, bis die Versicherung zahlte und der Schaden wieder gutgemacht war. Dann wanderten sie in den Mistkübel.

Zweieinhalb Monate später, als die Sache schon längst vergessen war, kam ein Telefon vom Kriminalkommissariat: «Der Einbrecher ist erwischt worden, Sie können die gestohlenen Garderobenstücke bei uns abholen.» Der Beamte schnaufte überrascht, als ich ihm sagte, er dürfe meine Tennisschuhe, da mittlerweile ersetzt, getrost behalten. Erst meine Bemerkung, er brauche dafür allerdings ein Paar rechte Füsse, brachte ihn zum Lachen. Die Versicherung jedoch verlangte postwendend ihr Geld zurück.